

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 \mathfrak{A} bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
berem Raum 10 \mathfrak{A} .

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 159.

Hirschberg, Mittwoch den 12. Juli.

1882.

Der Kanzler und das Reich.

(Rede des Fürsten Bismarck.)

Ich habe gelegentlich gelesen oder gehört, daß man sagt: „Wir haben dem Kanzler 135 Millionen bewilligt.“ Das ist eine wunderliche Redensart. Was sollte ich mit dem Gelde? Wir kann es einerlei sein, ob Sie Geld bewilligen. Der Ausdruck „Bewilligung“ ist überhaupt falsch; Sie haben beschlossen, daß das Geld zu bestimmten Zwecken des Landes verwendet werden soll. Ist Ihr Beschluß richtig, so muß es dabei bleiben, ist er schlecht gewesen, so hätten Sie ihn nicht fassen sollen; aber ich habe mit dem Geld nichts zu thun, Sie bewilligen nicht mir, sondern dem Volke Geld, der Nation, dem Reiche, das heißt: Sie beschließen, daß so und so viel für bestimmte Zwecke aufgewendet werden soll, und wir können das ohne Sie nicht aufwenden; aber wir schulden Ihnen keinen Dank dafür. Der Gedanke, Sie hätten mir etwas bewilligt, klingt fast komisch; mir ist es vollständig gleichgültig, was Sie bewilligen.

Nun, meine Herren, wenn ich so wenig Hoffnung habe und dennoch in meiner Stellung ausharre und mir so viel Mühe und Arbeit mache und Ihnen eine so bedauerlich lange Rede halte, wie die heutige, so können Sie mich ja fragen: was veranlaßt denn diesen matten Geiz, seine Siphphusarbeit fortzusetzen, wenn er selbst die Ueberzeugung hat, er kommt zu nichts? Meine Herren, wir haben, in Preußen wenigstens, eine eigenthümliche militärische Tradition, das ist die des Dienst- und des Pflichtgefühls. Sie wissen, daß ich nicht freiwillig in meiner Stellung bleibe, und wenn Sie mir in Gnaden und mit Zustimmung meines Herrn, des Kaisers, den Abschied verschaffen können, so bin ich außerordentlich dankbar. Interesse am Geschäft ist es nicht mehr, was mich hält; aber da ich aus persönlichen Gründen, aus den Rücksichten, die ich Sr. Majestät schulde, verhindert bin, der Absicht weiter Folge zu geben, die ich 1877 hatte, indem ich fühlte, daß meine Gesundheit meiner Thätigkeit ein Ziel setze, — wenn ich daran verhindert bin, so bin ich auch nach meinem Gefühl, wie ich es von Jugend auf in Preußen gelernt habe, so lange ich das Amt trage, verpflichtet, dieses Amtes zu warten und ich muß meinen Dienst thun, es mag mir sauer werden, es mag mir wider den Strich sein. Ich lebte viel lieber auf dem Lande, als unter Ihnen, so liebenswürdig Sie auch sind. Wenn ich es dennoch thue, so ist es nur das Gefühl dessen, was man mit dem rohen Ausdruck „verdammte Pflicht und Schuldigkeit“ benennt, so lange ich den Titel des Kanzlers trage.

Ich habe das Gefühl gehabt, ich wäre berechtigt gewesen zu gehen, im Jahre 1877. Es ist mir damals die Erlaubniß dazu versagt worden, und es kam darüber das Jahr 1878. Nachdem ich dort meinen Herrn und König nach dem Nobiling'schen Attentat in Seinem Blute habe liegen sehen, da habe ich den Eindruck gehabt, daß ich dem Herrn, der Seinerseits Seiner Stellung und Pflicht vor Gott und den Menschen Leib und Leben dargebracht und geopfert hat, gegen Seinen Willen nicht aus dem Dienste gehen kann. Das habe ich mir stillschweigend gelobt, und das ist der alleinige Grund, warum Sie mich überhaupt hier noch sehen, das einzige Fleisch und Blut meines alten Herrn, dem ich geschworen habe, dem ich anhänge und den ich liebe. Sonst im übrigen würde ich die Geschäfte gern einem Anderen übergeben. Außer diesem Grunde des Pflichtgefühls ist es ein anderes, sehr natürliches, daß ich mit einer gewissen Sorge der Zukunft der Einrichtungen entgegen sehe, deren Herstellen ich 30 Jahre meines Lebens und meine besten Kräfte gewidmet habe. Daß es mich mit Besorgniß erfüllt, wenn sie rückgängig werden, sich abnutzen, sich nicht bewähren sollten, das ist ein natürliches Interesse, über das ich mich aber

auch bescheiden muß. Ich kann mich mitunter in schlaflosen Nächten des Gedankens nicht erwehren, daß vielleicht unsere Söhne nochmals wieder um den mir wohlbekannten runden Tisch des Frankfurter Bundesraths sitzen könnten. Die Art, wie die Geschäfte gehen, schließt die Möglichkeit nicht aus, wenn die Achtung und das Ansehen, dessen wir uns heut zu Tage im Auslande erfreuen, erst 'mal einen Stoß erlitten haben sollte. Wir haben eine große Autorität gewonnen, sie ist aber leicht zu erschüttern. Ich habe, als unsere Verfassung geschaffen wurde, unter dem Eindruck gehandelt: die Gefahr für den nationalen Gedanken, für unsere Einheit liege in den Dynastien, der Anker der Rettung und der Kitt für unsere Einheit liege im Reichstage, deshalb müsse man dem Reichstage möglichst viele Rechte geben und ihn möglichst stark hinstellen. Weil ich damals unter dem Eindruck der alten bundestäglichen Verhältnisse, die ich noch nicht überwunden hatte, ganz von der Besorgniß beherrscht war, der nationalen Einheit und damit der Unabhängigkeit von Fremden einen möglichst prägnanten, scharfen, bindenden Ausdruck zu geben, deshalb habe ich damals zugestimmt, dem Reichstage in die Möglichkeit zu setzen, daß er seinerseits das Reich nicht nur fördern, sondern allerdings auch wesentlich schädigen kann, wenn er die Aufgaben, die von der Vorsehung in die Oeconomie des deutschen Reichs eingefügt sind, nicht vollständig erfüllt.

Nun, meine Herren, ich gebe diesen Befürchtungen für die Zukunft keine Audienz, aber mein Vertrauen darüber, daß unsere Einheit auch in Zukunft gesichert sei, beruht heutzutage auf den Dynastien. Die deutschen Dynastien sind heutzutage national gesinnt, sie haben das Bedürfniß, Rücken an Rücken zusammen zu stehen gegenüber allen auswärtigen Gefahren, aber auch ihre monarchischen Rechte, soweit wie sie verfassungsmäßig bestehen, nicht untergraben zu lassen. Wir haben feste Verbindung mit den außerhalb des deutschen Reichs belegenen großen Monarchien, welche gleiche Interessen mit uns vertreten, erhaltende, friedliebende. Ich glaube auch, daß diese Verbindungen dauernde sein werden, und daß die Verhältnisse, wie sie einst erstrebt wurden, ohne vielleicht einen festen Glauben an ihre Verwirklichung zu haben, im Jahre 1848 und später, sich befestigen und immer schärfer ausprägen und immer deutlicher gestalten werden, und daß in der Mitte von Europa eine große, feste, erhaltende Gewalt sein wird, und ich habe zu den deutschen Dynastien das Zutrauen, daß sie den nationalen Gedanken stets hochhalten werden, daß sie ihrerseits die politische und militärische Einheit des Reichs unverbrüchlich bewahren und jeder Versuchung Fremder widerstehen werden und uns dann vielleicht auch über die Gefahren und Krisen hinweghelfen werden, denen das Reich ausgesetzt sein könnte, wenn seine parlamentarische Gestaltung und wenn die Thätigkeit hier im Reichstage vielleicht vorübergehend an dem Marasmus der Fraktionskrankheit leiden sollte — in einer bedenklichen Weise leiden sollte. Dann, meine Herren, habe ich das Vertrauen zu der Zukunft unserer Einheit. Diese Einheit ist die Vorbedingung unserer nationalen Unabhängigkeit. Deshalb hüten Sie sich vor der Zerfahrenheit, der unser deutsches Parteileben bei der unglücklichen Zankucht der Deutschen und der Furcht vor der öffentlichen Meinung, bei der abgöttischen Dienerei der Popularität, wie sie bei uns eingerissen, ausgesetzt ist.

Meine Herren, ich werde nicht oft mehr zu Ihnen sprechen können, ich bin matt, ich habe keine Lust und keine Kraft dazu und auch kein Interesse, aber ich möchte nicht von der Bühne abtreten, ohne Ihnen dies an's Herz zu legen: seien Sie einig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten; er ist augenblicklich in der Verfinsternung begriffen! (Begeisterter Beifall rechts, Zischen links.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König sind, wie aus Ems gemeldet wird, gestern Nachmittag 4 Uhr von dort nach Coblenz abgereist. Die Spitzen der Behörden, sowie eine große Zahl distinguirter Badegäste hatten sich auf dem Bahnhofe zur Verabschiedung eingefunden. Von der zahlreich versammelten Bevölkerung wurden Se. Majestät mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. — In Coblenz wurden Se. Majestät von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin am Bahnhofe empfangen und nach dem Schlosse geleitet. Die Bevölkerung begrüßte die Majestäten mit lebhaften Hochrufen.

— Gestern Vormittag wohnte Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz dem Gottesdienst in der Heiligengeist-Kirche in Potsdam bei und nahm Mittags gegen 2 Uhr im Neuen Palais einige militärische Meldungen der Potsdamer Garnison entgegen.

— Um 6 Uhr besuchten Ihre Kaiserlichen und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Victoria, Sophie und Margarethe die Festlichkeit im Marmor-Palais bei Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm.

— Bekanntlich hat der Reichskanzler einem ihn begrüßenden „Bauernverein“ eine sympathische Antwort ertheilt, worauf eine Reihe von solchen Vereinen sich bildete. Jetzt soll System in diese Vereinigung gebracht und zu dem Ende ein Centralverein in Berlin gegründet werden. Behufs der Constituirung des letzteren soll im September dieses Jahres in Berlin eine Versammlung von Abgeordneten dieser Vereine gehalten werden.

— Die Linke zischt! Der König auf dem Throne mit dem liebevollen Herzen sucht die Gerechtigkeit, welche Jedem das Seine giebt, zum Fundamente des Reichs zu machen und erkennt mit königlichem Scharfblick die dumpfen Leiden der Massen. Sein weitblickender Rathgeber müht sich ab in verzehrender Arbeit, um Hilfe zu schaffen für die große Noth des Jahrhunderts, wie sie noch nie in so räthselhafter und fruchtbarer Gestalt erschien. Aber die Herren dort unten links, groß in ihren kleinen Künsten, haben wieder einmal dafür gesorgt, daß das Volk auf falsche Fährte gelenkt ist, und hören mit bornirter Ueberlegenheit dem müden Kämpfen zu. Die Linke zischt! Ja, zischt nur zu, Ihr Herren! Wenn das Jahrhundert sich zu Ende neigt, sind aus den 50 Millionen Eßern 80 Millionen geworden und aus den 5 Milliarden jährlicher Zinsenlast, welche die Arbeit aufzubringen hat, 10 Milliarden, und aus dem dumpfen Gähren und Murren in den Tiefen wird ein Sturm der Entrüstung geworden sein, der Euch alle spurlos hinwegfegt. Und doch ist es nicht die Günst und das Lob jener Menge, deren Wohl die Sorge seines Alters bildet, welche den müden Kämpfer von Arbeit zu Arbeit, von schlaflosen Nächten zu schlaflosen Nächten treibt, es ist auch nicht die Ehre und der Nachruhm, welche ihn immer wieder aus dem wohlverdienten Ruheflügel vertreiben. Es ist die alte Mannestreu, welche den angestammten und geschworenen Herrn nicht verläßt, die alte deutsche Treue, die von so manchem Dichter begeistert gepriesen wird als die schönste Perle in der Ehrenkrone eines deutschen Mannes. Die Linke zischt! Das ist das ernste Gebot der Pflicht, seines Amtes zu warten, was den greisen Kanzler weiter streben und ringen heißt. Dort steht er, eine gewaltige Verkörperung deutscher Manneskraft und Mannespflicht! „Pflicht, Du erhabener, großer Name, der Du nichts Beliebtens, was Einschmeichelung bei sich führt, in Dir fassst, welche

alle Verwandtschaft mit Neigung stolz ausschlägt, und von welcher Wurzel abzustammen die unnachlässliche Bedingung desjenigen Werthes ist, den sich Menschen allein geben können." Da steht er, ein Hochachtung erzwingendes Beispiel einfacher Pflichterfüllung, das hineinleuchtet in ein Zeitalter, in dem neben Freiheit und Recht die Pflicht herrschend werden muß, soll anders die Menschheit eine höhere Stufe erklimmen. Was sagen die Herren da unten zu dem Manne, der nach unerhörten Thaten und Erfolgen bekennt, nichts weiter als seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit zu thun? Die Linke zischt!

Darmstadt, 8. Juli. Der Prinz Heinrich, welcher vorgestern von Schloß Fischbach hierher zurückgekehrt ist, hat heute das Commando der Großherzoglichen (25.) Division wieder übernommen.

Gmunden. Der Abgeordnete Windthorst, der bei seiner Wiener Reise auch in Gmunden war, hat dort dem Herzog von Cumberland einen Besuch abgestattet.

* Mogilno, 9. Juli. Am 5. d. M. gegen 7 Uhr Vorm. brach in dem Wohnhause des Büdnets L. zu Groß-Glinno bei Argonau Feuer aus. Da das Haus mit Stroh gedeckt, so stand dieses in wenigen Minuten in vollen Flammen. In dem brennenden Hause befanden sich die Ehefrau des p. T. und deren Tochter mit einem 2 Jahre und einem 2 Monate alten Kinde. Die beiden Frauen und das ältere Kind retteten sich mit genauer Noth. Das jüngere Kind wurde in der Eile vergessen. Es schien unmöglich das Kind zu retten, da bereits der Zugang durch die Thür vom Feuer versperrt wurde. Der eben angekommene Büdner Papke dachte wohl: „dem Muthigen hilft Gott!“ kletterte eiligst durch das Fenster in die Wohnung, fand hier glücklich das Kind. Als er aber im Begriff war, durch das Fenster in's Freie zu gelangen, fiel das brennende Dach herunter und verschüttete ihn nebst dem Kinde. Papke hatte aber noch so viel Kraft und Besinnung, sich aus dem brennenden Schutt und Stroh heraus zu arbeiten, ohne das Kind los zu lassen. Seine Kleider brannten in hellen Flammen. Dem Lehrer F. gelang es durch umsichtiges Handeln die Kleider des p. Papke recht bald zu löschen. Das Kind, welches bei dem Sturze unter P. zu liegen kam, hat nur geringe Brandwunden erlitten. Sein Retter hingegen ist übel zugerichtet. Die Augenlider sind versengt, die Augen verschwollen. Der linke Unterarm und beide Füße sind so verbrannt, daß diese gänzlich mit Brandwunden bedeckt. Die Wiederherstellung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen, welches um so mehr bedauerlich, da p. Papke selbst Vater von mehreren Kindern, in dürftigen Verhältnissen lebend, durch diese That den Seinigen als Ernährer fehlt und in Noth geräth, wenn ihm nicht wohlthätige Menschen zu Hilfe kommen, was der heldenmuthige Retter wohl verdient hat.

Großbritannien.

— Ein neuer Mord, diesmal sogar in den Straßen Dublins, wurde in frühester Morgenstunde ausgeführt. Der Getödtete war ein Dockarbeiter Namens John Kenny, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Gegen 1 Uhr Morgens am Dienstag hörte man in Saville-Place, hinter den Zollhaus-Docks, einen Hilferuf. Bald darauf fielen mehrere Schüsse. Verschiedene Leute eilten an Ort und Stelle und fanden unter einem Eisenbahnwagen Kenny, im Blute schwimmend, liegen, anscheinend noch lebend. Er wurde nach dem Hospital gebracht, starb aber auf dem Transport dahin. Der die Leiche untersuchende Arzt fand zwei Schußwunden am Kopfe und zwei am Körper, sowie sieben Stichwunden in der Nähe des Herzens. Um seinen Leib trug der Ermordete einen Ledergürtel, auf dessen Metallplatte sich die Inschrift „God save Ireland“ befand. Vorübergehende sahen, nachdem die Schüsse gefallen, 7 oder 8 Männer sich eiligst entfernen. Der Polizei ist es gelungen, drei der That verdächtige Individuen zu verhaften. Die irische Regierung glaubt, der Ermordete sei von dem Fenierbunde zum Tode verurtheilt worden, weil er ermangelt hatte, einen Mordmord auszuführen, welche Aufgabe ihm durch das Loos zugefallen war.

Bulgarien.

Fürst Alexander, welcher bekanntlich ohne Kammer regiert, wurde bei seiner Rückkehr vom bulgarischen Volke mit stürmischen Kundgebungen der Freude und Ergebenheit empfangen. Seine Fahrt glich einem wahren Triumphzuge. Aus den am Donauufer gelegenen Städten kamen ihm Deputationen auf Privatdampfern entgegen. Aus der Provinz erschien eine sehr große Anzahl Bauern in Sofia, um sich an dem Empfang des Fürsten zu betheiligen. Am Abend der Ankunft des Fürsten war die bulgarische Hauptstadt glänzend illuminirt. Vor dem Konak sammelte sich eine große Menschenmenge an, welche dem Fürsten stürmische Ovationen brachte. Die Bauern, welche den Fürsten auf seiner Fahrt nach der Hauptstadt begrüßten, richteten an ihn die Bitte, daß er unabhängig nach seinen eigenen Einsichten die Schicksale des Landes lenken möge.

Ägypten.

Dort glimmt augenblicklich noch der Funke über dem Pulversasse, dessen Explosion Europa's Frieden bis in die Grundfesten erschüttern kann. Deshalb drängt sich das Interesse der ganzen äußeren Politik in Ägypten zusammen und die Augen aller Staatsmänner sind dorthin gerichtet. Wie schwer die Krisis ist, kann schon daraus entnommen werden, daß sämtliche Consuln ihre Angehörigen im Auftrage ihrer Regierungen auf das Ernsthafteste eruchen, sobald wie nur irgend möglich Alexandrien zu verlassen; auch nimmt diese Auswanderung solche Dimensionen an, daß die Privatdampfer nicht im Stande waren, alle Flüchtigen zu beherbergen. Die Beamten und Kassen sind auf die Kriegsschiffe übernommen worden.

Vielleicht kann in dem Augenblick, wo wir dies schreiben, der erste Schuß bereits gefallen sein. Wie wir gestern berichteten, hat der Admiral Seymour die Ägypter aufgefordert, die Befestigungsarbeiten einzustellen, widrigenfalls die ganze Stadt in Grund und Boden geschossen würde. Arabi Pascha hat darauf geantwortet, daß diese Arbeiten sistirt wären. Da aber trotz dieser Meldung fortwährend Geschütze in die Befestigungen gefahren werden, so hat der englische Admiral erklärt, daß binnen zwölf Stunden die Forts gänzlich geräumt werden müßten, widrigenfalls das Bombardement sofort erfolgen würde. Man sieht, daß die Situation eine sehr ernste ist.

Zu all' diesen Schwierigkeiten gesellt sich eine neue. Der Sultan, um sich von der Last der europäischen Einsprüche zu befreien, hat bekanntlich die europäische Conferenz nicht beschied, dagegen dem Hauptanführer der ägyptischen Revolution, dem Arabi Pascha, den höchsten türkischen Orden geschickt, um ihn zu versöhnen. Da bekanntlich Nachgiebigkeit das einfüßigste politische Versöhnungsmittel ist, so ist auch Arabi auf diesen Wink des Sultans nicht eingegangen und hat nicht einmal der Einladung desselben, nach Constantinopel zu kommen, Folge geleistet. Hierdurch ist dem Sultan die Hoffnung genommen, den Streit selbstständig beizulegen und wird unserer Ansicht nach der guten Woforte nichts übrig bleiben, als der gestern an sie ergangenen neuesten Aufforderung gemäß, dennoch die Conferenz zu beschicken.

Alexandrien, 11. Juli. Den neuesten Nachrichten zufolge hat heute Morgen das Bombardement begonnen.

Provinzielles.

Görlitz, 7. Juli. „Sie sind doch das Milchmädchen aus . . .?“ fragte ein Herr dieser Tage die auf dem Obermarkte eben ihren Milchwagen kutschirende Magd. „Sie sollen aus dem Hotel „zum weißen Roß“ einige Bücher für den Herrn Pastor mitnehmen. Kommen Sie!“ Es wird gehalten, das Mädchen geht mit und unterwegs zeigt die klimpernde Tasche, daß recht viel kleines Geld beim Milcherlös eingekommen ist. „Sie könnten mir etwas kleines Geld einwechseln!“ sagte der freundliche Herr. „Haben Sie für 20 Mk.“ „Gewiß!“ antwortete sie, „mir ist es auch recht, wenn ich das Kleingeld wegbringe!“ Im Hausflur des Gasthofes läßt der Herr sich auf die ausgebreitete Hand das kleine Geld zählen. Das dauert aber zu lange, und es ist auch recht zugig dort. Bereits sind 13 Mk. aufgezehrt, er klappt die Hand zu, steckt das Geld ein und sagt: Kommen Sie hinaus in die Stube, hier dauert das zu lange!“ Man geht. Oben fehlt ihm plötzlich der Schlüssel. „Ach, Sie warten wohl einen Augenblick?“ fragte der freundliche Herr. „Ich hole bloß den Schlüssel.“ — Das arme Milchmädchen wartet heute noch!! (N. 3.)

rn. Görlitz, 10. Juli. Bei dem gestern in Penzig abgehaltenen Gaturnefest waren 16 Vereine mit ca. 400 Turnern vertreten. — Das zu heute und morgen angesagte Oberlausitzer Preis-Wett-Schwimmen wird wahrscheinlich gar nicht stattfinden können, da bis heute Mittag erst zwei Anmeldungen eingegangen waren. — In den nächsten Tagen wird die dritte Nummer des „Festblattes zum 9. Schlesischen Provinzial-Schützenfest“ (Redacteur Herr Literat Bräuer) erscheinen. Die Anmeldungen zum Schützenfest mehren sich bedeutend und dürften wohl an 100 auswärtige Gilden zu erwarten sein. Besonders Aufsehen wird die Muskauer Gilde erregen, welche in corpore mit 3 Kanonen zu erscheinen zugesagt hat.

Lauban, 8. Juli. Der Rittergutsbesitzer Herr von Löbbecke auf Nieder-Steinkirch gerieth gestern Nachmittag in große Lebensgefahr. Auf einer Fahrt zur Stadt wurden auf der Chaussee in Kerzdorf die Pferde scheu und jagten mit dem Wagen davon. Bei dem Anprall an einen Chausseestein stürzte der Wagen in den Graben und erlitt dabei Herr von Löbbecke erhebliche Verletzungen. Der Kutscher kam mit einigen Quetschungen davon, da er bald von seinem Sitze herabgeworfen wurde.

Glogau. Graf Pilati ist zum Landrath des beiseitigen Kreises ernannt worden.

Waldenburg, 7. Juli. Ein hiesiger Friseur, welcher sich am Donnerstag Nachmittag aus seiner Wohnung entfernt hatte, ist im Pfarrbusche entseelt aufgefunden worden. Aus einem an seine Frau gerichteten Briefe läßt sich schließen, daß der Friseur seinem Leben selbst, und zwar durch Vergiftung, ein Ende gemacht hat. Neben der Leiche fand man ein zerbrochenes Fläschchen. Der Bedauernswerthe hinterläßt außer seiner Frau noch ein Kind. (Schl. 3.)

Bunzlau. Bei dem Anspannen der einem hiesigen Vorwerkbesitzer gehörigen Pferde auf dessen Felde riß sich eines derselben los und galoppierte nach der Stadt, wo es in der Oberstraße stürzte, sich aber bald wieder aufrastete und weiter raste. Als Ziel hatte sich das Thier ein Kleidergeschäft am Markt ausgesucht, durch dessen Glasthür es in den Laden hineinsprang. Hier setzte es über den Ladentisch hinweg und mußte erst um denselben herumgeführt werden, ehe es wieder auf die Straße gebracht werden konnte. Nicht klein mag der Schreck gewesen sein, den die im Laden befindlichen Personen beim Anblick des gewiß seltenen Kunden empfanden und eine ältere Dame, welche auf einem Stuhle in der Nähe der Thür saß, wurde in Folge des Schrecks ohnmächtig.

Haynau, 9. Juli. In dem Garten eines hiesigen Rentiers fand man am vergangenen Sonnabend drei ausgewachsene Riesen-Erdbeeren, welche alle drei an einer Blütenkrone hingen und am unteren Ende zusammengewachsen waren, so daß die ganze Frucht eine richtige Krone bildete. (N. 3.)

? Goldberg. Nach Ablauf des Synodaljahres ergiebt die Statistik der Ephorie folgende Zahlen: Evangelische Gemeindeglieder sind 23807, Communicanten 14505, Geborene 822, darunter 93 uneheliche, Getaufte 773, unter denen nur ein Kind nachträglich die heilige Taufe empfing, Gestorbene waren 794, getraut wurden 169 Paare, worunter 12 Mischehen, Confirmanden waren 390. Keine Ehe blieb ohne kirchliche Einsegnung. Außer der Stadtgemeinde Goldberg, mit eingepfarrten Dörfern 7275 Seelen zählend, ist Adelsdorf mit 2320 Seelen die größte und Modersdorf mit 582 Seelen die kleinste Landgemeinde. In der Parochie Köchlich befinden sich (außer in der Stadt) die meisten Katholiken, nämlich 100, und zwar meistens in Hohnsdorf. Gestorben sind in dem qu. Jahre die Pastoren Dreßler in Probsthain und Morgenbesser in Märzdorf, neu angestellt die Pastoren v. Zychlinski in Pilgramsdorf und Schmidt in Ulbersdorf. Probsthain wird mit nächstem durch Pastor Schiller aus Schönwaldau wieder besetzt, wo hingegen der Diaconus Lorenz aus Goldberg als Pastor nach Paschkowitz geht, mithin eine Vacanz in Goldberg entsteht.

? Goldberg. Unser Ort zählt 1834 Haushaltungen mit 6138 Personen. Davon betrieben 136 Haushaltungen die Landwirtschaft. Gewerbekarten wurden 275 ausgefüllt. Die Zahl der Bewohner unseres Ortes beträgt also 6226, d. h. wieder ca. 200 weniger, als bei der vorigen Zählung. — Die Rothensburger vortreffliche Sterbekasse zahlte dieser Tage durch ihren hiesigen Agenten 20 pCt. Dividende an Alle, die seit drei Jahren Mitglieder dieser Kasse hierorts und anderwärts waren und sind. — Gestern früh 10 Uhr wurde in der hiesigen evangel. Stadtpfarrkirche ein Gottesdienst zur Eröffnung der Kreisynode Goldberg i. Schl. abgehalten. Nach dem Gebet des Vorsitzenden wurden die vorjährigen Protokolle verlesen und die Beschlußfähigkeit der Synode festgestellt, woran sich ein Jahresbericht über die kirchlich-sittlichen Zustände des Synodalkreises seitens des Vorsitzenden schloß. Einen Specialbericht über die Fürsorge für Gefangene und Entlassene gab der Königl. Landrath Freiherr v. Rothkirch-Trach. Daran schloß sich die Feststellung des Synodalkassen-Etats für das Rechnungsjahr 1883/84 und die Dechargierung der Synodalkassen-Rechnung pro 1881/82. Referent war Herr Pastor prim. Königsnagel. Den Bericht des Rechnungs-Ausschusses über die Kirchen-Rechnungen pro 1880/81 gab Herr Bürgermeister Ramcke-Goldberg. Als Referent resp. Correferent über das Synodal-Propionendum: „Die geistliche Fürsorge für die confirmirte Jugend“ traten auf Herr Pastor Schmidt-Ulbersdorf und Herr Pastor Lic. Dr. Janichs-Adelsdorf. Nach Berathung noch mehrerer außer der Tagesordnung liegenden gestellten Anträge und einer Sammlung für die Prediger-Wittwen und -Waisen wurde die Synode mit Gebet und Segen geschlossen und der größere Theil der Herren Synodalen (von denen 12 Geistliche und 24 Laien-Mitglieder anwesend gewesen waren) vereinigte sich zu einem gemeinsamen Mittagbrot in Heinze's Hotel.

K. Schönau, 7. Juli. Die Thätigkeit des Vorstandes der hiesigen Section des Riesengebirgs-Vereins war in letzter Zeit vornehmlich auf die Erforschung der Bergverhältnisse in den wichtigsten bez. höheren Gebirgsparthien des Sectionsbezirktes gerichtet und wurden zu diesem Zweck Wanderungen unternommen nach

